

Großherzog Friedrich von Baden.

9. September.

Getragen von der Liebe seiner Unterthanen und der Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes begehrt Großherzog Friedrich von Baden morgen seinen 72. Geburtstag. War doch Großherzog Friedrich allezeit ein echt deutscher Fürst, dessen nationale Gesinnung schon frühzeitig der geschichtlichen Entwicklung weit vorausseilte und Dinge als selbstverständliche erkannte, über die für weniger scharfsichtige Geister noch der Schleier der Verborgenheit gewoben lag. Als die deutsche Einheit in den Wehen lag, war Großherzog Friedrich einer der Führer der Nationalpartei, und vor der Entscheidung des Jahres 1866 suchte der Fürst mit allen Kräften das Land zum Anschluss an Preußen zu bewegen, weil ihm in tiefer Seele geschrieben stand, daß nur unter preussischer Führung die deutsche Frage gelöst werden könnte. Damals unterlag zwar die bessere Einsicht des Großherzogs der Gewalt widriger Umstände, aber wenn sich auch das badiſche Kontingent formell zu den Feinden Preußens schlagen mußte, so blieb dem Fürsten doch durch die jähre Wendung des Krieges zu Gunsten Preußens der schwere Schlag erspart, daß er seine Landeskinder gegen die Vorkämpfer der deutschen Einheit hätte führen müssen. Weiter bewährte sich der treudeutsche Sinn des Großherzogs in den folgenden Jahren bis zum Kriege von 1870/71, indem er durch seinen Widerstand die Bestrebungen vereitelte, die auf die Gründung eines süddeutschen Bundes im Gegensatz zu dem norddeutschen Bunde hinarbeiteten. Die damalige Haltung Badens und seines Landesherren wird in der deutschen Geschichte für alle Zeit denkwürdig bleiben. Man fand in Süddeutschland halb Isotrit, und an demokratischen Widerstande gegen die nationale Politik fehlte es nicht; aber handhaft hielt man hieran fest. Während der Wochen zwischen der Kriegserklärung von 1870 und den ersten Schlachten war Baden dem linsrheinischen Nachbarn gegenüber lebhaft auf die eigene Kraft angewiesen. Gerade Baden drohte die Pariser Presse die Verwüstung durch die den Schakalen verglichenen afrikanischen Truppen des zweiten französischen Imperators an. Aber der Großherzog sprach das Wort: „Gieber im Geil als Rheinbundsfürst!“ Er zog die eigenen Truppen aus, schaffte und nahm preussische in die Stellung auf, um diesen Punkt der deutschen Sache für alle Wechselfälle zu erhalten: eine in der deutschen Geschichte bis dahin ziemlich alleinstehende Aufopferung, und daneben die erste thatkräftige Ueberwindung der Mainlinie durch die schwarz-weiße Fahne. Unvergessen ist ferner die unermüdete Wirksamkeit des Großherzogs für die Herstellung eines gesamtdeutschen Reichs-Verbandes. Obgleich nächst den mittelaltlichen Königen der bedeutendste deutsche Kontingentsherr, hat er zu Gunsten des Reichs vollständig auf die kriegsherrliche Verzicht. Am dem Zustandekommen der Reichsverfassung vom 16. April 1871 hatte er einen erheblichen Anteil. Ebenio ist in jenen schmerzlichen Tagen von 1888 der Beirath dieses erfahrenen deutschen Fürsten für die entscheidenden Faktoren der deutschen Reichspolitik von hohem Werthe gewesen. Wie dann der betagte Fürst den Kriegerebenen seines Landes stets von Neuem Treue gegen Kaiser und Reich einprägen nicht ermüdet, davon haben die letzten Jahre wiederholt erhebliche Beispiele gebracht. Friedrich von Baden! Der Name steht am Ausgange unserer großen, alten Kaiser-geschichte; ein Träger dieses Namens endete mit dem letzten Hohenstaufen zu Neapel am 29. Oktober 1268. Mit glücklicher Verbeifung steht derselbe Name am Eingange der neuen Hohenstaufen Kaisergeschichte, der Name desjenigen, der am 18. Januar 1871 in Versailles das erste Hoch auf den ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches ausgebracht hat. Möchte es dem ehrwürdigen deutschen Fürsten befehlen sein, bis an die Grenzen menschlicher Lebensdauer seine treuen Augen über das Wohl seines blühenden Landes und über die Geschichte des jungen deutschen Reiches wachen zu lassen!

Das neue Streikgesetz.

Die kaiserliche Antindignung einer Vorlage, durch welche die Antreuzung zum Streik mit Zuchthausstrafe bedroht werden solle, hat in der Presse begreifliches Aufsehen gemacht. Selbst in Blättern, welche jeder Repressionsmaßregel gegen die Arbeiterbewegung zustimmen pflegen, wird bemerkt, daß die Worte des Kaisers einer ge-naueren Präzisierung durch die Vorlage bedürften. Daß der Radikalismus sich die Gelegenheit nicht entgehen läßt, ist selbstverständlich; so schreibt die „Volksztg.“: „Wir müssen gestehen, daß uns diese neueste in sichere Aussicht gestellte Verbesse-rung der Sozialpolitik nicht überfällt; nein, wir glauben im Gegentheil, daß damit noch nicht der Kreis der Ideen erschöpft ist, durch welche man die deutsche Industrie schützen zu können meint. Wohl aber glauben wir, daß die Aussicht für Millionen von Arbeitgebern und Arbeitern, unter Umständen in das Zuchthaus zu wandern, die Freude an unseren heimischen Einrichtungen nicht erhöhen und die Zuneigung zu einem Lande, in dem sich die Zuchthausbüren für eine immer größere Zahl von Anwärtern öffnen, nicht steigern wird.“

In der sozialdemokratischen Presse wird man natürlich noch ganz Anderes zu hören bekommen. Die größeren konservativen Blätter bewahren noch ein Schweigen, das man wohl als ein solches der Verlegenheit bezeichnen kann. Der „Reichsbote“ aber schreibt: „Wenn man die Antreuzung zum Streik und Behinderung frei-williger Arbeiter unter so schwere Strafe stellt, dann wird der Streik für die Arbeiter so gut wie wertlos; wenn aber der Staat den Arbeitern dieses Schutzmittel für ihre Interessen wertlos macht, dann muß er ihnen ein anderes Mittel geben; denn schloßlos darf er sie nicht machen und das will der Kaiser gewiß nicht; denn er hat in Viefelfeld allen Ständen Schutz für ihre Arbeit zugefagt und dieses Schutzes ist doch vor Allem der arme Arbeiter bedürftig. Wir hoffen deshalb, daß das vom Kaiser angeführte Gesetz nicht bloß Strafbestimmungen gegen den Streik, sondern auch positive Schutzbefimmungen enthält, und als solche können wir nur erntbare, erektionsfähige Schiedsgerichte ansehen, vorwiegend

die Arbeiter ihre Klagen wie ihre Ansprüche und Forderungen auf Besserung ihrer Lage bringen können und von denen sie nach geordneter Unter-suchung rechtskräftig entschieden werden, wie auch sonst die Gerichte die bürgerlichen Streitfälle um Wein und Dein entscheiden, so daß die streiten-den Parteien sich der Entscheidung fügen müssen. Der Streik muß zu solchen Maßregeln führen, wie sie der Kaiser antündigt, allein das beweist, daß er als Wertheidigungswaffe der Interessen der Arbeiter nichts taugt. Aber der Staat ist es, der ihnen diese schlechte Waffe gegeben hat und wenn er das einseht, so muß er den Arbeitern eine andere, bessere, auf Recht und Ge-rechtigkeit begründete Waffe zum Schutze ihrer Interessen geben; die erstere zerbrechen und durch schwere Strafen wertlos machen und ihnen nichts Anderes geben, das darf man nicht, ohne an den Arbeitern ein großes Unrecht zu begehen, ihnen den Schutz für ihre Arbeit zu erschüttern, während man sonst aller Arbeit Schutz ihrer Interessen verleiht. Wir hoffen deshalb, daß der angekündigte Gesetzentwurf endlich uns ernsthafte Schiedsgerichte bringen wird; als bloßes Straf-gesetz würde er auch schwerlich eine Mehrheit im Reichstage finden.“

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Wir unserer-its glauben nicht, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die vom Kaiser angeführten Befürchtungen derart theilt, um dem Monarchen auf dem drakonischen Wege, den er eingeschlagen will, ohne Weiteres Gefolgschaft zu leisten. Auch wird sich gegen frivolen Streiks, auch wir wollen nicht, daß der Arbeitswille daran gehindert werde, sich nach eigenem Ge-meinen sein Brod zu verdienen; aber wir leben der Ueberzeugung, daß das bestehende Gesetz vollständig ausreicht, um dem Arbeitswilligen das „Recht auf Arbeit“ zu sichern. Wir müßten uns sehr täuschen, oder die Mehrheit der Volks-vertretung wird sich auf den gleichen Standpunkt stellen. Schöftens wird sie verlangen, daß die zuständigen Behörden das bestehende Gesetz rechtzeitig und streng zur Anwendung bringen, rechtzeitig jedenfalls, als es bisher zuweilen der Fall gewesen ist.“

Die „Nat. Kor.“ schreibt: „Mit dem Pro-gramm des Kaisers „Schutz der nationalen Arbeit gegen sozialdemokratische Tyrannei“ wird sich Jeder einverstanden erklären müssen, denn eine ruhige und friedliche Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse am Herzen liegt. Im Interesse dieser Entwicklung halten auch wir eine kräftige Abwehr des Mißbrauchs der Koalitions-freiheit der Arbeiter für geboten; aber es müssen Mittel sein, welche die legitime Anwendung der Koalitionsfreiheit nicht beengen und nicht zu verbitternder Agitation nutzlos Handhaben bieten.“

Aus dem Reiche.

Der Gesandte am Vatikan, O. von Bülow, weilt zur Zeit in Berlin und wird hier die Hochzeit seiner einzigen Tochter Marie mit dem Junsbruder Universitätsprofessor v. Scala feiern. Für den Hochzeitstag ist der 14. Sep-tember angelegt. — In Gotha ist der Geheim-e Vergrath Genuß Senoch gestorben. — Gestern hat der Gerichtsvollzieher am Moritz-platz im Zigarrengeschäft von Ahlwardt u. Co. in Berlin, Oranienstraße Nr. 144, tabula rasa gemacht. Es ergab sich dabei, daß nur leere Zigarrentischen vorhanden waren. Der Hauswirth, der seit sechs Monaten keine Miethe erhalten hat, war nicht wenig erstaunt, als er die Wahrnehmung machen mußte, daß weder eine Zigarre noch eine Zigarette in all den Kisten mehr zu finden war. Der Verkäufer hatte sich schon vorher aus dem Saale gemacht und das Geschäft sich selbst überlassen, weil es nichts mehr gab, was des Verkaufens werth war. Herr Ahlwardt, der gern noch bis zum 1. Oktober den Laden benützt hätte, ließ beim Hauswirth baare 50 Mark bieten, wenn er sich bis dahin gebulbige, fand aber bei diesem keine Gegenliebe. Trotzdem hat der Herr Reichstags-abgeordnete den Muth noch nicht verloren und rüßte sich zu neuen Thaten. So wollte er kürzlich in Friedeberg, seiner Domäne, ein Grundstück kaufen. Aus dem Geschäft wurde aber nichts. Als die Verkäuferin gefragt wurde: „Weshalb haben Sie denn das günstige An-gebot nicht acceptirt?“ antwortete sie: „Der Herr Reichstagsabgeordnete machte einen nicht weniger als vertrauensvollen Eindruck in seinen zerrissenen Hosen!“ — Zwiß Stadt-verordnete in Berlin haben folgenden Antrag in der Stadtverordnetenversammlung eingebracht: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, schleunigt mit ihr in gemeinsamer Deputation zu beraten, welche Schritte zu unternehmen sind, um der gegenwärtig schwer auf Berlins Bevölkerung lastenden Reichs-thesaurierung wirksam entgegenzutreten.“ — Zur Wiederherstellung des kaiserlichen Schlosses in Mainz werden, wie der Bürger-meisterei mitgetheilt wurde, in den Reichsetat 300 000 Mark eingestellt. — Die gesamte Montanindustrie Oberpfaltens hat beschloffen, am 16. Oktober im Konzerthause zu Gleiwoig eine Dismard-Trauerfeier großen Stils zu veranstalten; Graf Guido Hendl von Domers-mard hat den Vorstz übernommen. Die Spitzen der Staatsbehörden Schlesiens sowie die Land-räte der betheiligten Industriezweige sollen ein-geladen werden. — Mit dem Sommerhall des Verzugs von Altenburg steht gegenwärtig Krupp in Verhandlung wegen Ankaufes der in der Nähe von Murr-Goslin gelegenen herzoglichen Fideikommissherrschast Pfla. Krupp hat die Absicht, dort eine große Geschützfabrik nebst ausgebeutetem Schießplatz zu errichten. — Das Denkmal Heinrichs von Stephan für den Vichhof des Reichspostmuseums wird jetzt bei Cafal in kararrischen Marmor ausgeführt. Ulysses hat zu dem Standbilde eine sinnreiche dekorative Gestaltung des Postaments erfunden. Es ist ein Kumbfodel, der ebenfalls aus Marmor gemeißelt wird. Vorn erblidt man das von weiblichen Idealgestalten getragene Bapen, das so eigenartig aus das Lebenswerk Stephans hin-weist. Da erscheint in dem Wappenselde die Weltkarte und ein Posthorn, darüber der Schiffs-anker. Zwei Hände halten sich fest verschlungen; sie schreien u. A.: Als 1893 das Abgeordneten-haus zuammertret, waren fast ein Zehntel seiner Mitglieder Landräthe, nämlich rund 40. Der preussische Staat hat 485 Landräthe; also mehr als ein Zwölftel davon waren für den größten Theil des Jahres für die politischen Geschäfte

des Landtags beansprucht und ihrem Wirkungs-kreise dann entzogen. Sieht man die Ver-fügungen und Instruktionen durch, die den Geist altpreussischer Verwaltungsgrundsätze athmen, und die Kreisordnungen und Organisationsgeetze, welche die Wirksamkeit des Landrathes um-schreiben, dann bleibt nur das eine Urtheil übrig, daß diese Zustände nicht haltbar sind. Er hat Obliegenheiten, welche nur mit voller Hingabe einer vollen Persönlichkeit gewiffenhaft und nur dann erfolgreich wahrgenommen werden, wenn der Träger dieses verantwortungsreichen und vielseitigen Amtes die persönlichen Beziehungen zu seinen Kreiseingefessenen pflegt und allezeit bereit steht, ein offenes Ohr zu schenken, wenn nur in seinen Beziehungen zum Staat und in gerechten Ansprüchen an die Allgemeinheit irgendwo der Schuß drückt. Die letzten Jahr-zehnte haben dazu die soziale Gefeggebung ge-bracht. Die Aufgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, welche bereits be- stehen, und die Medizinalreform noch bringen wird, werden die Arbeitslast noch vermehren. Die Lasten der Amts- und Gemeindevorsteher in Folge Vermehrung des Schreibwesens sind zu be-kannt. Aber auch die Staatsregierung selbst müßte dasselbe Interesse haben wie die Kreis-eingefessenen, daß der Landrath seinem Kreise er-halten bleibt. Was der Landrath der Regierung als Volksvertreter sagen kann, das kann er ihr auch in seinen Berichten raten. Somit verlore die Regierung nichts, wenn von den 40 Land-räthen 39 nicht im Abgeordnetenhaus wären. Dagegen gewinnt sie, wenn die Reihe ihrer 485 Kreisbeamten geschlossen bleibt, und diese sich auf die Wahrnehmung der allgemeinen Interessen beschränken, zumal wo die Gefährdung des Staates durch die Miniarbeit im Kleinen fest so groß geworden ist und ihr durch rechtzeitige Belehrung am rechten Ort und gerechte pflicht-mäßige Pflege der öffentlichen Aufgaben wirksam entgegen gewirkt werden kann. Eine politisch-exponirte Wirksamkeit macht den Landrath auch im Kreise zur Partei, zerstört das Vertrauen in seine Unparteilichkeit. Diese Erwägungen fallen doppelt ins Gewicht, wo soeben Alles gechehen ist, um die Wirksamkeit des Landrathes finanziell nach Möglichkeit zu fördern. Die Landräthe be-zogen bisher ein Gehalt, das in zwölf Jahren von 3600 Mark auf 4800 Mark stieg. Das Abgeordnetenhaus hat bereitwillig seine Zustimmung dazu gegeben, daß in 15 Jahren ein Maximalgehalt von 6600 Mark erreicht wird. Weiter sind die Dienstaufwandsgeldabgaben ganz erheblich vermehrt worden. Die Vertretung von unter Umständen 40 Landräthen aber legt dem Lande um so größere Kosten auf, da die Sessionen in den letzten Jahren so sehr lang ge-worden sind. Und wo so viele und berechtigte Ansprüche an den Staatsfädel gestellt werden, die nur mühsam erfüllt werden können, ist hier eine weisse Sparanficht doppelt geboten.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Bei dem gestrigen Manöver setzten, wie aus Bieleburg gemeldet wird, beide Korps die Offensive fort. Schließlich wurde das 7. Armeekorps zum Niedzug ge-zwungen. Der Kaiser wohnte den Manövern bis zum Schluß bei. Die Kaiserin begab sich vom Manövergelände nach dem Schloß Bieleburg, wo sie der Fürstin von Schaumburg-Zippe einen Besuch abstattete. Heute Vormittag gedent die Kaiserin nach dem Neuen Palais zurückzukehren. — Zur Ergänzung der bisherigen Mittheil-ungen über die Palästinareise des Kaisers wird ge-schrieben: Zur Einweihung der Größterkirche in Jerusalem wird ein Dampfer von Genua aus Angehörige der meisten evangelischen Kirchengemeinschaften Europas nach Palästina bringen. Auf dem Schiffe werden sich etwa 130 Vertreter von Kirchenregierungen, Anstalten und Vereinen befinden, darunter etwa 50 Johanniter. Die Eingeladenen haben das Recht, je einen Familien-angehörigen, entweder die Frau oder ein er-wachsenes Kind, sei es Sohn oder Tochter, mit-zunehmen. Davon machen viele der Gäste Ge-brauch; deshalb werden sich außer der obigen Zahl noch zwischen 40 und 50 Damen an Bord befinden. Die Gesamtzahl der Passagiere beträgt etwa 200; dazu kommen noch Diener u. s. f. Die deutschen Regierungen haben nicht durch-gängig Geistliche und Mitglieder der kirchlichen Behörden zu ihren Vertretern ernannt, sondern zum Theil auch Staatsbeamte mit dieser Auf-gabe betraut. So wird das Herzogthum Sachsen-Altenburg durch den Staatsminister v. Dellbröck vertreten. Auch Oberinnen von kirchlichen An-stalten nehmen an der Fahrt und Feier Theil. Von verschiedenen Seiten ist angenommen worden, daß viele deutsche evangelische Fürsten sich dem Kaiser anschließen würden, das bestätigt sich aber nicht. Zwei deutsche Regenten, darunter ein preussischer Prinz, haben allerdings den Wunsch zu erkennen gegeben, sich an der Palästinafahrt zu betheiligen; aber er dürfte sich nicht erfüllen lassen. Auf den kaiserlichen Schiffen ist kein Platz mehr vorhanden, namentlich nicht für fürst-liche Personen. Diese Prinzen müßten sich also, da sie auch nicht auf dem gemeinsamen Dampfer mitfahren können, einen eigenen Dampfer oder zusammen einen Dampfer mieten. Bei der Kürze der Zeit wird sich das aber nicht mehr ausführen lassen. Einige Gäste haben den Wunsch ausgesprochen, Damaskus zu besuchen. Das läßt sich jedoch nicht in das Programm einfügen.

Nach Meldung des kaiserlichen Gouverne-ments in Dar-es-Salam hat der Wache-Aufstand mit dem Tode des Sultans Duana fein Ende gefunden. Nachdem durch Landesbesinnhoren sein Aufenthalt bekannt geworden war, wurde Hel-mel Merk von der kaiserlichen Schutzmacht zur Verfolgung entsandt. Demselben gelang es durch seine Gefährlichkeit und Ausdauer, den Duana derart in die Enge zu treiben, daß er unmittelbar vor Ankunft des Feldweibes seine letzten Anhänger und dann sich selbst erschöß.

Der „N. Ztg.“ wird aus Berlin tele-graphirt: Antliche Depeschen bestätigen den Ausbruch von heftigen Straßenkämpfen in Skandia. Da Deutschland sich von der Aktion der Mächte vor Kreta zurückgezogen hat, so befindet es sich jetzt in der angenehmen Lage, in keiner Weise von den neuesten Ereignissen politisch berührt zu werden, die es lediglich als ruhiger Beobachter verfolgen wird. Wenn die Lage in Kreta schwieriger werden sollte, so wird es lediglich Sache der noch allein betheiligten Mächte sein, die Mittel zu finden, um einigermassen Ordnung in den von ihnen besetzten Orten herzustellen. Daß es unter der Herrschaft von vier euro-päischen Flotten zu solchem Untergewiege kommen konnte, sei beklagenswerth.

Die Einrichtung eines „Postbeiraths“ hat die Danauer Handelskammer beim Staats-sekretär des Reichspostamts angeregt. Die Kammer hat sich die Einrichtung etwa so vor-gestellt, wie sie auf dem Gebiete der Eisenbahn-verwaltung in Form der Eisenbahnräthe getroffen worden ist. Sie wünscht, daß zu den Post-konferenzen, die in Preußen für jede Provinz oder im Allgemeinen auch für jeden Oberpost-direktionsbezirk eingerichtet werden könnten, Ver-treter des Handelslandes, der Industrie und der Landwirtschaft hinzugezogen werden, vielleicht auch Vertreter der Behörden derjenigen Orte, in denen sich Postämter erster Klasse befinden. Den Postkonferenzen beziehungsweise dem Postbeirath würde die Eigenschaft einer beratenden Körper-schaft beizulegen sein, deren Mitglieder berechtigt sein würden, bei den Oberpostdirektionsanträge über allgemeine oder Bezirksangelegenheiten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens zu stellen und auf Erfordern Anknunft zu geben.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen lenkt die „Nat.-Lib. Kor.“ die Aufmerksamkeit auf die Landraths-Kandidaturen; sie schreibt u. A.: Als 1893 das Abgeordneten-haus zuammertret, waren fast ein Zehntel seiner Mitglieder Landräthe, nämlich rund 40. Der preussische Staat hat 485 Landräthe; also mehr als ein Zwölftel davon waren für den größten Theil des Jahres für die politischen Geschäfte

und Grachten zu besichtigen. Abends fand eine Illumination statt, wie sie Amsterdam seit dem Jahre 1887 anlässlich des 70jährigen Geburts-festes des Königs Wilhelm III. nicht mehr ge-sehen hatte. Den Glanzpunkt bildeten einige öffentliche Gebäude, ferner das Gebäude der „Nieuws van den Dag“ und des „Handelsblattes“, besonders aber die vornehmen Häuser der Heeren- und Kaisergracht. Die Königin fuhr durch die illuminierten Straßen, überall mit begeistertem Jubel empfangen, der sich im Arbeiterviertel, namentlich in der Willemstraat zum förmlichen Pa-radisus steigerte. Heute Morgen um 10 1/2 Uhr trug der niederländische Sängerbund, unterstützt von Militärmusik, verschiedene Lieder vor, das Wilhelmlied, den Choral „Nun danket alle Gott“, „Hollands Ruhm“ von Richard Sol und das niederländische Flaggenlied von Verhulst. Die Königin und Königin-Mutter mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wied standen auf dem Balkon. Nachher fanden auf dem Gelände hinter dem Reichsmuseum große Volksfeste statt, die hauptsächlich in gymnastischen Vorstellungen bestanden. Als die Königin um 1 1/2 Uhr auf dem Festplatze erschien, wurden eine Menge Post-tauben losgelassen. Dann setzte sich der große, historische allegorische Aufzug, in dem die nieder-ländische Geschichte von Wilhelm dem Schweiger an mit allen ihren Heldengestalten zu Wasser und zu Lande während der Glanzperiode der Republik sowie den großen Künstlern und Ge-lehrten in den prächtigen Kostümen ihrer Zeit, in Bewegung. Der Zug bewegte sich durch die Stadt und lockte überall eine Masse Zuschauer herbei. Von 4 bis 6 Uhr war Empfang im Palais, wobei private Vertreter und Abordnungen aller möglichen Vereine vor der Königin defilir-ten. Von den hiesigen deutschen Vereinen, dem Turn-, Hilfs- und evangelischen Schul- und Ge-sangverein wurde der Königin folgende kunstvoll ausgearbeitete Adresse überreicht: Mit erhebernder Begeisterung und in beispielloser Einmüthigkeit huldigt am heutigen Tage der niederländische Stamm seiner Königin, die ein Sproß von Hollands Heldengeschichte, durch den Zauber der Jugend und Anmuth verklärt und verherrlicht wird. Darum begrüßen denn auch die Bewohner der Niederlande deutscher Junge, wie sie im Nachbarboden festgewurzelt und von dem Gefühl der Lokalität gegen seine Einrichtungen tief durch-drungen sind, den Fremdenagst ihrer Mitbürger mit wärmster und aufrichtiger Anteilnahme, und es erfüllt sie mit hohem Stolz, daß ihre Majestät, das Erbe der glorreichen Fürsten von deutschem Wint antretend, zu der erhabenen Auf-gabe wohl ausgerüstet ist durch die weisse und mitterliche Färbung einer Frau, die auch dem angekommenen deutschen Volke zur schönsten Zierde gereicht. Verzierte Dankbarkeit schulden sie der Förderung, welche Holland den Interessen seiner deutschen Bewohner auf den verschiedensten Ge-bieten des Vereinslebens zu allen Zeiten hat an-gebehen lassen, und vertrauensvoll erbitten sie von Eurer Majestät Regierung Schutz und Stütze für die Zukunft. So vereinen sich im Namen und im Geiste ihrer Landsleute die Vertreter der deutschen Vereine der Hauptstadt Amsterdam zu dem ehrfurchtsvollen und innigen Wunsch: Heil und Segen Ihrer Majestät der Königin Wilhel-mina!

Die Königin sowie die Königin-Mutter wohnten heute den Volksfesten und Vorführungen der „Niederländischen Turner-Liga“ auf dem Plage hinter dem Museum bei. Auf prächtig ge-schmückten Tribünen nahmen die hohen Damen mit ihrem Gefolge Platz und ließen darauf den historischen Festzug an sich vorbeiziehen. Derselbe zerfiel in drei Theile: der erste stellte das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, der zweite den Beginn des 17. und der letzte die Mitte desselben Jahrhunderts dar. Den Mittel-punkt der ersten Gruppe bildeten Wilhelm von Oranien (der Schweizer) und seine vier Brüder, alle auf prächtig geschmückten Rossen. Da sah man ferner die großen Staatsmänner jener Zeit wie Oldenbarnevelt, Pous u. A. Die zweite Gruppe scharte sich um den Prinzen Moritz von Oranien, der im Panzer hoch zu Ross einherritt, umgeben von seinen Feldherren. Die begleitende Soldateska — Artillerie und Infanterie — gab in ihrer Ausrüstung eine getreue Nach-bildung der Truppen jener Zeit, und auch der Wagen, der ihnen folgte, zeigte schöne dekorative Anklänge an ein Kriegsgeschiff jener Tage. Auf ihm erblickte man die Seefeldherren Admirale de Ruyter, Tromp, van Galen im Kreise ihrer Kammeraden, die von dem Feinde erbeuteten Fahnen tragend. Vor und hinter dem Brunn-wagen schritten Bannerträger und als Sinnbild der regen Handelsbeziehungen Hollands eine originelle Gruppe von Chinesen, Japanern, Indern und Arabern. Musikkorps beschloffen die Theil des Festzuges. In der dritten Ab-theilung interessierten besonders die Gestalten der großen Maler Rembrandt, Ruissdael und Franz Hals. Hinter ersterem sah man alle Figuren seines berühmten Gemäldes „Die Nachtwache“ eingeherricht. Vier Musikkorps, reich kostümirt, beschloffen den schönen Zug, der in allen seinen Theilen von der dichtgedrängten Menschenmenge lebhaft begrüßt wurde.

Franreich.

Paris, 7. September. In politischen Kreisen verlautet, die französische Regierung be-absichtige, offiziös in Berlin anzutragen, ob Deutschland eine Ungewissheit darin erblicke, wenn die Dokumente des sogenannten aller-geheimsten Dokuments im Falle der Revision des Dreyfus-Prozesses an die Öffentlichkeit gelangen. Die französische Regierung wolle gleichzeitig ver-sichern, daß es ihr fern liege, an die Echtheit dieser Papiere zu glauben.

Spanien und Portugal.

Madrid, 7. September. Deputiertenkammer. Salmeron bringt einen Antrag ein, welcher dahin geht, die Verantwortlichkeit der Regierung hin-sichtlich des Krieges, des Friedens und der Ver-sachungserklärung festzustellen. Sagasta verlangt Verathung in geheimer Sitzung; letztere wird be-schlossen. Die Republikaner und die biffentiren-den Konservativen erheben lebhaften Widerspruch. Es entsteht ein unbeschreiblicher Lärm; die Tri-bünen werden geräunt.

Senat. General Weyler erklärt, die Fehler und Irrthümer, welche auf Kuba begangen wur-den, dürften nicht der Armee zugeschrieben wer-den, sondern fielen der Regierung zur Last,

des Landtags beansprucht und ihrem Wirkungs-kreise dann entzogen. Sieht man die Ver-fügungen und Instruktionen durch, die den Geist altpreussischer Verwaltungsgrundsätze athmen, und die Kreisordnungen und Organisationsgeetze, welche die Wirksamkeit des Landrathes um-schreiben, dann bleibt nur das eine Urtheil übrig, daß diese Zustände nicht haltbar sind. Er hat Obliegenheiten, welche nur mit voller Hingabe einer vollen Persönlichkeit gewiffenhaft und nur dann erfolgreich wahrgenommen werden, wenn der Träger dieses verantwortungsreichen und vielseitigen Amtes die persönlichen Beziehungen zu seinen Kreiseingefessenen pflegt und allezeit bereit steht, ein offenes Ohr zu schenken, wenn nur in seinen Beziehungen zum Staat und in gerechten Ansprüchen an die Allgemeinheit irgendwo der Schuß drückt. Die letzten Jahr-zehnte haben dazu die soziale Gefeggebung ge-bracht. Die Aufgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, welche bereits be- stehen, und die Medizinalreform noch bringen wird, werden die Arbeitslast noch vermehren. Die Lasten der Amts- und Gemeindevorsteher in Folge Vermehrung des Schreibwesens sind zu be-kannt. Aber auch die Staatsregierung selbst müßte dasselbe Interesse haben wie die Kreis-eingefessenen, daß der Landrath seinem Kreise er-halten bleibt. Was der Landrath der Regierung als Volksvertreter sagen kann, das kann er ihr auch in seinen Berichten raten. Somit verlore die Regierung nichts, wenn von den 40 Land-räthen 39 nicht im Abgeordnetenhaus wären. Dagegen gewinnt sie, wenn die Reihe ihrer 485 Kreisbeamten geschlossen bleibt, und diese sich auf die Wahrnehmung der allgemeinen Interessen beschränken, zumal wo die Gefährdung des Staates durch die Miniarbeit im Kleinen fest so groß geworden ist und ihr durch rechtzeitige Belehrung am rechten Ort und gerechte pflicht-mäßige Pflege der öffentlichen Aufgaben wirksam entgegen gewirkt werden kann. Eine politisch-exponirte Wirksamkeit macht den Landrath auch im Kreise zur Partei, zerstört das Vertrauen in seine Unparteilichkeit. Diese Erwägungen fallen doppelt ins Gewicht, wo soeben Alles gechehen ist, um die Wirksamkeit des Landrathes finanziell nach Möglichkeit zu fördern. Die Landräthe be-zogen bisher ein Gehalt, das in zwölf Jahren von 3600 Mark auf 4800 Mark stieg. Das Abgeordnetenhaus hat bereitwillig seine Zustimmung dazu gegeben, daß in 15 Jahren ein Maximalgehalt von 6600 Mark erreicht wird. Weiter sind die Dienstaufwandsgeldabgaben ganz erheblich vermehrt worden. Die Vertretung von unter Umständen 40 Landräthen aber legt dem Lande um so größere Kosten auf, da die Sessionen in den letzten Jahren so sehr lang ge-worden sind. Und wo so viele und berechtigte Ansprüche an den Staatsfädel gestellt werden, die nur mühsam erfüllt werden können, ist hier eine weisse Sparanficht doppelt geboten.

Zu einem Nerze-Ausstande ist es in Neinscheid gekommen, nachdem erst kurze Zeit der gleichartige Barmer Ausstand beigelegt worden ist. Die Nerzte der allgemeinen Orstranten-tasse in Neinscheid haben sich auf einen am letzten Sonntag ihre Thätigkeit bei der Orstrantenkasse eingestellt. Veranlaßt ist dieser Ausstand, wie aus Mittheilungen der „Neinsch. Ztg.“ und aus einem in der „Frankf. Ztg.“ wiedergegebenen Flugblatt des Kassenvorstandes herborgeht, durch das Bestreben des Vorstandes, im ärztlichen Dienste der Kasse Neuerungen im Sinne der Dr. Landmannschen „Reform“-Vorschläge durch-zuführen. Die von der gesamten deutschen ärzt-lichen Presse bekämpften Landmannschen Vor-schläge gehen darauf hinaus, daß die Kranken-kassen voll beschäftigte beamtete Nerzte mit festem Gehalte anstellen, die ausschließlich für die Krankenlassen in sogenannten Kassenspolikliniken thätig sein sollen. Die Durchführung der Land-mannschen Ideen würde die gesamte Kassenzpraxis an einem Orte einem oder verhältnismäßig wenigen Nerzten zuführen. Alle anderen Nerzte außer diesen von den Kassen bevorzugten würden für alle Zeit von der Thätigkeit bei Krankenkassen ausgeschlossen sein. Zu Gunsten weniger würde der großen Masse der Nerzte zu einem wesentlichen Theile das Fundament genommen werden, auf dem die Ausübung des Berufes und die Möglichkeit des Erwerbes beruht. Der Vorstand der Neinscheider Kasse beabsichtigt, wie er zugiebt, zwei der bisherigen Kassenzärzte durch sogenannte beamtete Kassenzärzte zu ersetzen, denen er, nachdem sie auf die Ausübung sonstiger Praxis verzichtet hätten, ein festes Jahresgehalt von 6000 Mark gewähren will. Die bisherigen Kassenzärzte nehmen an, daß dies nur der Anfang einer Verringerung des ärztlichen Dienstes sei; sie befürchten, daß allmählig einem Kassenzarzte nach dem andern, je nachdem die Gelegenheit dazu dem Vorstande günstig erscheint, die Kassensstelle ge-klündigt werden würde, um für beamtete Kassenzärzte nach dem Landmannschen Muster Platz zu schaffen. Die Neinscheider Kasse bemühte sich eifrig, wie aus einer Nachricht im „Nerzte-vereinsbl.“ herborgeht, Nerzte für die beamteten Kassenzärzstellen zu gewinnen. In dem Schreiben, worin die bisherigen Kassenzärzte die Niederlegung ihrer Stellen anzeigen, heißt es: „Zu allen weiteren Verhandlungen steht ihnen die von uns gewählte Kommission zur Verfügung.“ Sie dachten also an Verhandlungen mit dem Kassenvorstande, die vielleicht wieder den Frieden herbeiführen könnten. Der Kassenvorstand sagt ihnen aber mit dem Vorwurfe der „Fribolität“ alle fernere Gemeinschaft in seinem Flugblatte auf. Wie der Vorstand dort noch mittheilt, sind die ausstehen-den Kassenzärzte noch bis zum Ausgange dieses Jahres durch ihre Verträge der Kasse verpflichtet. Sie übernehmen danach mit ihrem Vorgehen ein nicht geringes materielles Risiko, abgesehen davon, daß ihren Auseinandersetzungen nicht erspart bleiben werden. Als Abwehr gegen das Landmannsche System und ein Zeichen für die Stellung der Nerzte den Krankenkassen gegenüber sind die Neinscheider Vorgänge von weit mehr als ört-licher Bedeutung. Daß die bisherigen Kassenzärzte mit einem Schlage ihre Thätigkeit ein-stellten, wird freilich manchem befreumdlich er-scheinen. Von Interesse wäre es zu erfahren, ob sie von ihrer Absicht dem Kassenvorstande nicht zuvor Mittheilung gemacht haben.

Niederlande.

Amsterdam, 7. September. Nach Ablauf der Feierlichkeit in der Kirche fuhr die Königin durch die Stadt, um die Verzierungen der Säulen

welche die Arme ohne Unterfützung und ohne Hilfsmittel gelassen habe. Weyler fügt hinzu, das Geschnader des Admirals Cerbera hätte bei den kanarischen Inseln bleiben müssen. Die Verantwortlichkeit für die Kapitulation von Santiago treffe nicht den General Toral, sondern die Regierung. General Weyler wirft Almonas vor, er habe die Haltung der Generale getadelt. Almonas erwidert, er habe die Generale getadelt, weil sie die Soldaten im Kampfe nicht zu führen verstanden und nicht zeigten, wie man würdig fallen müsse. Weyler, Primo de Rivera und andere Generale erheben Widerspruch. Almonas erklärt, sich zu Primo de Rivera wenden, er fürchte das Schreien nicht; man müsse einigen Generalen die Schärpen abreißen, um sie ihnen um den Hals zu legen. (Lebhafter Tumult.) Die Sitzung dauert fort.

England.

London, 7. September. Eine Depesche des britischen Konsuls in Kanea, Bistott, vom heutigen Tage aus Kanea besagt, ein zu der britischen zeitweiligen Besatzung des Jekten-Daues gehörender Soldat wurde plötzlich niedergestochen, sein Gewehr ging los, als er niedersank, und tödtete einen Mohammedaner. Inzwischen begann das Schießen in der Stadt, und in kurzer Zeit wurde eine Abtheilung Engländer von etwa zwanzig Mann, welche sich zufällig am Dual zusammengefunden hatten, beschossen und fast ganz aufgerieben, bevor sie auf das Schiff gelangen konnte. 45 britische Soldaten, welche in der Nähe der Telegraphenstation einquartiert waren, wurden aus ihren Behausungen getrieben und mußten schwere Verluste erlitten haben. Wie bisher bekannt, sind im Ganzen 20 Mann getödtet und 50 verwundet; aber die Verluste können noch größer sein, da keine Kommunikation zwischen den verschiedenen Stabvierteln besteht. Ueber das Schicksal der Christen in der Stadt ist nichts bekannt; man fürchtet aber, daß nur diejenigen gerettet sind, welche im ständigen Zustande der Flucht waren. Der britische Botschafter ist in seinem Hause verbrannt.

Arbeiterbewegung.

In Leipzig ist in den letzten Tagen ein Theil der Buchbinder ausständig geworden. Vor Kurzem haben die Presser einer Leipziger größeren Buchbinderfirma wegen angeblicher Verträge gegen den Tarif die Arbeit niedergelegt. Ihnen schloß sich ein Theil der dort beschäftigten Arbeiterinnen an. Mit den Ausständigen haben sich nun auch die in der Offizin thätigen Buchbindergehilfen solidarisch erklärt und am Montag die Arbeit eingestellt. Ingesamt kommen etwa 200 Gehilfen und 20 Arbeiterinnen in Frage. — In Frankfurt a. M. führten die am Mittwoch vor dem Gewerbegericht stattgehabten Einigungsverhandlungen zur Beendigung des Maurerstreiks. Die Arbeitgeber bewilligten die hauptsächlichsten Forderungen der Arbeiter, nämlich einen Stundenlohn von 45 Pfennig und zehnstündige Arbeitszeit. Ebenso wurde der Errichtung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises prinzipiell zugestimmt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. September. Der Minister des Innern hat nachstehende Verfügung an den Oberpräsidenten erlassen: „Die nächste Volkszählung wird voraussichtlich am 1. Dezember 1900 stattfinden. Es erscheint dringend wünschenswerth, die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis 2. Dezember bei Ansetzung der Jahrs-, Kram- und Viehmärkte für 1900, so weit nicht erhebliche Bedenken entgegenstehen, marktfrei zu lassen. Sie wollen demgemäß das Weitere veranlassen und insbesondere die Bezirksbehörden wegen der Vorschläge zu den Marktterminen bald mit der erforderlichen Anweisung versehen.“

— Vom Mandoverterrain wird ein Unfall gemeldet, Herr Major von Kalkstein vom 2. Bataillon des kaiserlichen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau (2. pomm.) Nr. 9 stürzte vom Pferde und erlitt einen Armbruch.

— Bei dem Monumental-Brunnen an der Grünen Schanze fand heute Vormittag die erste Wasserprobe statt, welche sich allerdings nur auf die linke Seite des Brunnens beschränkte, aber zur vollen Zufriedenheit verlief. Es ist kein Zweifel mehr, daß der Brunnen bis zur Herkunft des Wassers am 23. d. M. vollständig fertiggestellt wird, auch die Umräumung des Beckens geht ihrer Vollendung entgegen.

— In Mariow findet am Sonntag, den 18. d. M., die Einweihung des dortigen Krieger-Denkmal's statt und sind die Kriegervereine der Umgegend dazu eingeladen. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, welche einen in jeder Weise würdigen Verlauf der Feier sichern.

** Zur Vermietung der im Erdgeschosse und ersten Stock des städtischen Hauses Frauenstraße 33 belegenen Räume vom 1. April 1899 ab auf je drei Jahre stand heute Vormittag im Geschäftsraum der Oekonomideputation Termin an. Der bisherige Miether, Möbelhändler Karl Hansen gab mit 2560 Mark Jahresmiete das höchste Gebot ab. Bislang betrug der Miethzins 1920 Mark jährlich.

* Ein gewaltiger Menschenauflauf entstand gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr am Bollwerk gegenüber der Sagenstraße. Dort trieb ein taubstummer und anscheinend geisteskranker Krüppel allerlei Unfug, schaltete seinen Stiefsohn ab, um damit zu schlagen und begann schließlich sich zu entleeren. Als er dann ins Wasser gehen wollte, wurde er von mehreren Leuten festgehalten. Inzwischen war die Sanitätswache II benachrichtigt worden, dieselbe entsandte ihren Krankenwagen und ließ den betauerten Menschen in das städtische Krankenhaus befördern. — Vor dem Hause Bogislavstraße 50 wurde in letzter Nacht ein Scheerenschleifer hinfällig aufgefunden, derselbe war aus einer nahegelegenen Schankwirtschaft umsonst hinausgeführt worden und hatte er sich durch den Fall auf das Straßenpflaster so ernsthafte Verletzungen zugezogen, daß eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde. Zinnowitz war bis zum 2. Septbr. von 5150 Fremden gegen 4926 im Vorjahre besucht.

— Am 1. Juli dieses Jahres fand die Erweiterung der Berliner Pensions-Zustufung und Unterstufungsstufe für mit Pensionsberechtigung angestellte Lehrerinnen zu einer Preussischen Ruhegehalts- und Unterstufungsstufe statt. Die Berliner Klasse verfügt bereits über ein Grundkapital von 34.000 Mark. Zur preussischen Klasse sind bisher 824 neue Mitglieder angemeldet worden, so daß die erweiterte Klasse jetzt 1243 Mitglieder zählt. Obgleich der jährliche Beitrag nur 12 Mark beträgt, können

am 1. Januar 1899, also nach fünfjährigen Bestehen der Klasse, doch schon Ruhegehaltszuschüsse in Höhe von je 50 Mark zur Auszahlung gelangten. Die Auszahlung der Ruhegehaltszuschüsse beginnt nicht in einem bestimmten Lebensalter der Klassenmitglieder, sondern stets im Jahre der Pensionierung derselben. Da sich das Kapital der Klasse nach Anlage der Kassenkasse mit den Jahren vergrößern muß, so wächst dem entsprechend auch der Ruhegehaltszuschuß. Daß bei steigenden theurungsverhältnissen, — ohne Erhöhung des Jahresbeitrages, — eine steigende Einnahme erfolgen kann, ist ein Vortheil, den keine andere Klasse den Lehrerinnen gewährt. Durch eine Erhöhung der Mitgliederzahl mehren sich die günstigen Ausichten der Klasse. Jede mit Pensionsberechtigung angestellte Lehrerin, die dieser Klasse beiträgt, nimmt dadurch nicht nur ihren eigenen Vortheil wahr, sondern erfüllt auch eine Pflicht der Kollegialität, indem durch ihren Kassenbeitrag und der dadurch beeinflussten Höhe des Ruhegehalts-Zuschusses das Jahreseinkommen einer vielleicht weniger bemittelten ehemaligen Kollegin erhöht werden kann. Meldungen zum Beitritt sind an die Vorsitzende der Klasse, Fräulein L. Hippow, Berlin S.O., Muskenstraße 46 zu richten.

— Die Berliner Bahnhofsmission richtet zu dem bevorstehenden Quartalswechsel an alle Eltern, Vormünder, Geistlichen und Lehrer die herzlichste Bitte, ihre Pflegebefohlenen und SchülerInnen dringend vor dem leichtsinnigen Zugang nach Berlin zu warnen. Angelegt durch glänzende Schilderungen der Kolportageromane und die Erzählungen der Agenten mancher Miethskomtoire, haben viele junge Mädchen den brennenden Wunsch, das Leben in der Großstadt kennen zu lernen, wo sie weniger Arbeitszeit, mehr Lohn und Vergnügen als in der Heimath zu finden hoffen. Aber das Leben in Berlin ist theuer, die Arbeit schwer, gute Stellen sind rar und verlangen eine gründlichere Vorbildung, als die meisten Mädchen mitbringen, genug, die Anforderungen werden vielfach enttäuscht, gerathen oft in die größten Verlegenheiten und können dankbar sein, wenn sich ihnen noch eine Hand bietet, die sie vor Verführung, Ausbeutung und Elend bewahrt. Will aber ein junges Mädchen dennoch eine Stellung in Berlin annehmen, so sollte es niemals auf Gerathewohl reisen, sondern sich vorher genau bei Verwandten, Freunden oder der Berliner Bahnhofsmission des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend nach allem Wissenswerthen erkundigen, auch Tag und Stunde seiner Ankunft am dem Bahnhofe genau mittheilen, damit es von einer Dame mit der weißen Armbrunde und roth kreuz, abgeholt werden, und nicht geisteslos in die Hände der Agenten fallen kann. Nicht genug können die Mädchen auch davor gewarnt werden, ohne Zeugen sich in Miethskomtoire zu begeben, Miethskontrakte sich von Agenten aufdrängen zu lassen und ungelesen zu unterschreiben. Meistens ahnen sie nicht, daß sie sich in diesem Kontrakte verpflichten, jede ihnen vom Komtoir verschaffte Stelle anzunehmen und daß ihnen später für die Reise und Vermittelung bis zu 30 Mark vom Lohne abgezogen werden. Der Bahnhofsmission sind so viele solcher Fälle bekannt, in denen die Mädchen mit ihrer leichtsinnig gegebenen Unterschrift in Unannehmlichkeiten und Sorgen gerathen waren, aus denen sie auch nicht einmal immer durch die Güte obigen Vereins befreit werden konnten. Wer es also nicht nöthig hat, seine Heimath zu verlassen, der bleibe lieber im Lande und nähre sich redlich; wer aber dennoch nach Berlin ziehen will, der werde sich wenigstens an die Bahnhofsmission des Vereins um Rath und Beistand; Berlin N., Vorsigtstraße 5.

Aus den Provinzen.

* Pritz, 7. September. Gestern Nachmittag entstand in einer zur Obermühle gehörigen Scheune Feuer, welches so schnell um sich griff, daß auch zwei in der Nähe stehende Ställe erfasst und vollständig zerstört wurden.

M. L. Wiesbroh, 7. September. Ein seltener Kunstgenuss wurde den hiesigen Badegästen noch geboten, indem sich Künstler und Künstlerinnen, welche hier und in Swinemünde im Bade weilen, zu einem Konzert zum Besten des Kaiser Friedrich-Fonds im hiesigen Kurbaue vereinigten und einen glänzenden Erfolg erzielten. Ein Prolog leitete den Abend ein, sodann lernten wir in Fräulein E. Lampe aus Wiesbaden eine hochbegabte Violon-Virtuosin kennen, es folgte Herr Hofopernfänger Büschmann aus Alenburg, im Besitz gewaltiger Stimmkräfte, versetzte derselbe auch verständlichvoll zu fingen und erntete besonders mit „Alt-Heidelberg“ von Jensen und „Der Stern von Hutter“ lebhaften Beifall. Einen vollen Erfolg hatte auch die Stettiner Konzertgängerin Fräulein Maria Minch mit Lieber von Silbach, Göge, Cornelius und Menckelsohn und beruhigte sich das Publikum in seinen Beifallsbezeugungen nicht eher, als bis sich die beliebte Sängerin zu einer Zugabe entschloß. Als Pianist wirkte Herr Emil Schuber aus Berlin mit, welcher über erstaunliche technische Fertigkeit und virtuosen Vortrag verfügte. Der zahlreiche Besuch des Konzerts und die begeisterte Aufnahme der einzelnen Gaben des Programms hat bewiesen, daß viele Musikfreunde und Musikverständige hier weilen, und will ist bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, eines Mißstandes zu erwähnen, der hier schwer empfunden wird. Es ist nämlich die unbegreifliche Bestimmung getroffen, daß das Musik-Zimmer des Kurbaues nur von 8 bis 10 Uhr (jeden Tag von 8 bis 10 Uhr) Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffnet werden darf, während das Lesezimmer den ganzen Tag über geöffnet ist. Muß das nicht dem Musik liebenden und treibenden Badepublikum den hiesigen Aufenthalt geradezu verleben?

* Köslin, 7. September. Wie die „Kösliner Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist ein Besitzwechsel in den Aktien der hiesigen Papierfabrik eingetreten. Es wurde in Folge dessen u. M. beschloffen, die Fabrikation insofern wesentlich zu vereinfachen, als man hauptsächlich die Herstellung von Gaderpapieren zuwenden will. Diese Maßregel hat zwar zur Folge, daß leider eine Anzahl Arbeitskräfte entbehrlich wird, da nun aber die Niedermühle, welche bisher nicht im Betrieb war, jetzt mit den zur Fabrikation nöthigen Maschinen und Apparaten ausgerüstet wird, so kann auf Wiederbeschäftigung der 3. Zt. zu entlassenden Leute nach Unterbrechung der Niedermühle so weit als möglich wieder Bedacht genommen werden.

Offene Stellen

für Militäramwärter im Bezirk des 2. Armee-Korps. Sofort, Bromberg, Magistral, Polizeigeant, 1350 Mark jährliches Anfangsgehalt, während der Probezeit 1/4 dieses Gehalts, bei guter Führung findet von 3 zu 3 Jahren eine Steigerung des Einkommens, jedes Mal um je 100 Mark und ein Mal um 50 Mk., bis zum Höchstbetrag von 2000 Mark statt. — 1. Oktober 1898, Dienort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg, Amt für den Bahnwärter- und Weichenstellendienst, zunächst je 700 Mark diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 700 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung. — 1. Oktober 1898, Labes, Kreis-Musiksch, Bureaugehilfe, 360 bis 600 Mark jährlich. — 1. Oktober 1898, Neufeld, Magistral, Polizeigeant, Gehalt 1000 Mark, steigend in 7 Stufen von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark, sowie freie Dienstwohnung. — Sofort, Schubin (Provinz Posen), Provinzial-Erziehungsanstalt, Straßen-Aufseher, 900 Mark Gehalt und 72 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — 1. Oktober 1898, Stepenitz, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Gehalt 40 bis 50 Mark monatlich.

Gerichts-Zeitung.

Ein Angeklagter hatte in dem Spiele „Lustige Sieben“ ein Stimmchen Geld verloren, er konnte den Verlust nicht verschmerzen und verlangte sein Geld von dem Gewinner unter der Androhung einer Anzeige zurück. Er wurde deshalb vom Landgericht wegen versuchter Erpressung bestraft, weil er einen Vermögensvortheil erstrebt hatte, auf den er keinen rechtlichen Anspruch hatte. Hiergegen war Revision eingelegt und darin Folgendes ausgeführt worden: Das Spiel „Lustige Sieben“ ist nicht ein Glücksspiel und als solches ein unerlaubtes Spiel; nach dem Allg. L.-R. könne das, was jemand in erlaubten Spielen verloren und wirklich bezahlt habe, nicht zurückgefordert werden, daraus gehe hervor, daß das in einem unerlaubten Spiele Verlorene vom Verlierer zurückgefordert werden dürfe. Das Reichsgericht ist diesen Ausführungen nach beiden Richtungen hin nicht gefolgt. Das Allgemeine Landrecht, so heißt es in dem Erkenntnis des Reichsgerichts, hat keineswegs einen allgemeinen Grundsatz dahin aufgestellt, daß Glücksspiele stets zu den unerlaubten Spielen zu rechnen seien; im Gebiete des preussischen Gesetzbuches sind als unerlaubte Spiele gegenwärtig nur solche anzusehen, die dem zur Zeit geltenden preussischen Strafrecht zuwiderlaufen. Auch das deutsche Strafrechtsgesetz stellt nun das Spielen von Glücksspielen nicht allgemein als strafbar hin, es wird vielmehr nur mit Strafe bedroht, wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht oder wer unbefugt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder in einem öffentlichen Versammlungsorte Glücksspiele hält. Diese Voraussetzungen treffen in vorliegendem Falle nicht zu, und die Betheiligung an dem Spiel „Lustige Sieben“ stellt daher an sich nach keine unerlaubte Handlung dar. Das Reichsgericht erklärt außerdem die Ansicht für unhaltbar, daß der Verlierer das in unerlaubtem Spiele Verlorene vom Gewinner zurückzufordern rechtlich befugt sei.

Kunst und Wissenschaft.

— In allen Theilen unseres Vaterlandes hat das Kriegsspiel begonnen. Ueber die Stoppelfelder braust die wilde Jagd der Reiterregimenter, durch die klare Herbstluft klingen die schmetternden Signale der Hörner und dröhnt der Donner der Kanonen und das Geknatter des Kleingewehrfeuers. In dem Spiel liegt schwerer Ernst: es soll sich zeigen, ob unser Heer, unser Volk in Waffen in dem strengen Garnisondienst die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit bewahrt und vervollkommen hat. Gerade recht zu dieser Probezeit für unsere Truppen, an der die Bevölkerung mit ungeschmälertem Interesse theilnimmt, kommt eine Serie von zwölf Künstler-Postkarten, welche mit größter Anschaulichkeit drastische und charakteristische Szenen aus dem Krieg im Frieden vorführen. Mit Hilfe einer vollendeten Technik sind Originale des bekannten und geschätzten Malers Christian Speyer vervielfältigt und bis in die kleinsten Einzelheiten des Stoffbildes, sowie auch im künstlerischen Ton der Farbenharmonie wiedergegeben. Die Karten, denen der Verlag (Weigner u. Buch Leipzig) die Bezeichnung „Deutsche Wehr und Waffen“ gegeben hat, reihen sich in jeder Beziehung den von derselben Firma hergestellten Postkarten-Serien aus unserer Kriegs- und Handelsmarine würdig an und werden gewiß als Grüsse aus dem Wandervogel, aus dem Quartier oder Bivouak, gern und oft benutzt werden.

Sportsnachrichten.

Berlin, 8. September. Das Vierundzwanzig-Stunden-Rennen auf der Radfahrbahn zu Hahnefeld begann gestern Abend 8 Uhr bei günstigem Wetter und namentlich auf den billigeren Plätzen recht gut besetzter Bahn. Mehr Fahrer erschienen am Start, der Deutsche Amerikaner C. W. Miller - New-York, die Franzosen Constant Duret-Paris und Marins The-Marselle, der Württemberger Th. Nobl, die Berliner H. Engelhardt, Billy Hartwig, Karl Börmann und Ernst Otto, sowie G. Domani-Mariendorf und Gustav Kuhns-Charlottenburg, die als Herrenfahrer des Deutschen Radfahrer-Bundes. Rivierre-Paris, auf dessen Leistungen man besonders gespannt war, konnte nicht zugelassen werden, weil er sich dreierlei Schrittmacherfahrzeuge bedienen wollte, was aus guten Gründen ausgeschlossen war. Massnahmen-stoppungen und Warrant-Lugenburg waren nicht gekommen. Zum großen Theile dienten Selbstfahrer als Schrittmacher, vielfach mit besonderen Windfängern versehen.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 8. September. (Original-Bericht.) Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 283 Kinder, 323 Kälber, 662 Schafe, 796 Schweine. Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 55 Kinder, 67 Kälber, 165 Schafe, 189 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Kinder: D h s e n a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — bis —, b) junge fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 58, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55 bis 56, d) gering genährte jeden Alters 52 bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 58 bis 59, b) mäßig ge-

nährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 55, c) gering genährte 50 bis —. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 56 bis 57, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 53 bis 54, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 51 bis 52, e) gering genährte Färsen und Kühe 50 bis —.

Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmä) und beste Saugkälber 60 bis 61, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 58, c) geringe Saugkälber 54 bis 55, d) ältere gering genährte Kälber (Kreiser) — bis —.

Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 60 bis 61, b) ältere Mastlamm 57 bis 58, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 55 bis 56.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 60 bis 61, b) fleischige Schweine 58 bis 59, c) gering entwickelte 56 bis 57, d) Sauen 56 bis —, e) Eber — bis —.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Markt verlief ruhig, Schweine nicht geräumt.

Abtrieb nach außerhalb vom 1. bis 7. September: 7 Kinder, 5 Kälber, — Schafe, 34 Schweine.

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. September. Wetter: Schön. Temperatur + 16 Grad Reaumur. Barometer 770 Millimeter. Wind: W. Spiritus per 100 Liter a 100 Prozent 100 52,70 nom.

Berlin, 8. September. In Getreide z. fanden keine Notirungen statt. Spiritus loco 70er amtlich 54,00, loco 50er amtlich —.

London, 8. September. Wetter: Heiß.

Berlin, 8. September. Schluß-Kourse.	
Preuss. Consols 4 1/2	101,90
do. do. 3 1/2	101,90
do. do. 3 1/2	94,80
Österr. Reichsanl. 3 1/2	94,50
Russ. Reichsanl. 3 1/2	99,90
do. do. 3 1/2	99,90
do. Reichsanl. 3 1/2	99,50
3 1/2 neuland. Pfdbr.	89,90
Centralanleihe	110,80
Pfandbr. 3 1/2	100,00
do. 3 1/2	90,00
Italienische Rente	92,90
do. 3 1/2	92,90
Ungar. Goldrente	102,20
Rumän. 1881er Rente	100,30
Serb. 4 1/2 1895er Rente	59,80
Griech. 5 1/2 Goldr.	37,25
Rum. am. Rente 4 1/2	92,60
Mexikan. 6 1/2 Goldr.	99,50
Österr. Banknoten	169,90
Unf. Bantn. 6 1/2	216,60
do. do. Ultimo	216,60
Gr. Russ. Goldanl. 3 1/2	323,60
Unf. Bantn. 6 1/2	80,80
National-Anl.-Greb.	95,30
do. (100) 4 1/2	95,30
do. (100) 4 1/2	86,10
do. unfr. 1895	86,10
do. (100) 3 1/2	—
Pr. Hyp.-A.-B. (100)	100,50
4 1/2 V. — V. Em. 100,50	—
Stett. Balc.-Affien	—
Litr. B. 222,75	—
Stett. Balc.-Prior. 228,50	—
Stett. Straßenbahn 184,00	—
Petersburg fuz 216,10	—
Warschau fuz 216,25	—
Tendenz: Schwach.	

Paris, 7. September. Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.	
3 1/2 Franz. Rente	103,32
5 1/2 Ital. Rente	93,20
Portugiesische	24,00
Portugiesische Tabakfabrik	475,00
4 1/2 Rumänien	—
4 1/2 Russen de 1889	103,55
4 1/2 Russen de 1894	67,95
3 1/2 Unf. Anl.	100,70
3 1/2 Unf. (neue)	97,00
4 1/2 Serben	60,00
4 1/2 Spanier äußere Anleihe	42,00
Conv. T. T. T. T.	23,17
Österr. Rente	110,00
4 1/2 Unf. R.-Obligations	481,00
Tabacs Ottom.	290,00
4 1/2 ungar. Goldrente	102,70
Mexicanische Staatsbahn	680,00
Österr. Rente	758,00
B. de France	3570
B. de Paris	960,00
Banque ottomane	554,00
Credit Lyonnais	877,00
Debeers	622,00
Langl. Estrat.	80,00
Nio Tinto-Affien	732,00
Robinson-Affien	215,00
Europäer-Affien	3696
Wesfal auf Amsterdam fuz	207,18
do. auf deutsche Wäge 3 M.	122,62
do. auf Italien	6,87
do. auf London fuz	25,24
Gheane auf London	25,26
do. auf Madrid fuz	304,00
do. auf Wien fuz	208,00
Huanchaca	49,50
Privatdiskont.	1 1/4

Hamburg, 7. September. (Schluß-Kourse.) Fest.

3 1/2 Franz. Rente	103,32	103,32
5 1/2 Ital. Rente	93,20	93,25
Portugiesische	24,00	23,80
Portugiesische Tabakfabrik	475,00	473,00
4 1/2 Rumänien	—	—
4 1/2 Russen de 1889	103,55	—
4 1/2 Russen de 1894	67,95	—
3 1/2 Unf. Anl.	100,70	—
3 1/2 Unf. (neue)	97,00	96,90
4 1/2 Serben	60,00	60,00
4 1/2 Spanier äußere Anleihe	42,00	41,52 1/2
Conv. T. T. T. T.	23,17	23,20
Österr. Rente	110,00	110,50
4 1/2 Unf. R.-Obligations	481,00	485,00
Tabacs Ottom.	290,00	290,00
4 1/2 ungar. Goldrente	102,70	102,80
Mexicanische Staatsbahn	680,00	679,00
Österr. Rente	758,00	758,00
B. de France	3570	3570
B. de Paris	960,00	961,00
Banque ottomane	554,00	554,00
Credit Lyonnais	877,00	877,00
Debeers	622,00	622,00
Langl. Estrat.	80,00	81,00
Nio Tinto-Affien	732,00	733,00
Robinson-Affien	215,00	212,00
Europäer-Affien	3696	3695
Wesfal auf Amsterdam fuz	207,18	207,18
do. auf deutsche Wäge 3 M.	122,62	122,62
do. auf Italien	6,87	7,00
do. auf London fuz	25,24	25,24
Gheane auf London	25,26	25,26
do. auf Madrid fuz	304,00	304,00
do. auf Wien fuz	208,00	208,00
Huanchaca	49,50	49,00
Privatdiskont.	1 1/4	1 1/4

Hamburg, 7. September. Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 32,00 G., per Dezember 32,00 G., per März 32,75 G., per Mai 33,00 G.

Hamburg, 7. September. Nachm. 3 Uhr. Zuder. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzuder 1. Prod. Basis 88 pSt. Rendement, neue Ukraine, frei an Bord Hamburg, per September 9,60, per Oktober 9,75, per November 9,70, per Dezember 9,77 1/2, per März 10,00, per Mai 10,10. Ruhig.

Bremen, 7. September. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,50 B. Schmalz fuz. Wiscot 27 1/2 Pf., Armour shield 27 1/2 Pf., Cudahy 28 1/2 Pf., Choice Grocery 28 1/2 Pf., White label 28 1/2 Pf. — Speck fuz. Short clear middl. loco 3 1/2 Pf. — Weiss fuz. — Kaffee ruhig. — Baumwolle ruhig. — Upland middl. loco 31 Pf.

Antwerpen, 7. September. Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 17,87 bez. u. B., per September 17,87 B., per Oktober 18,00 B., per Januar-April 18,25 B. Feit.

Schmalz per September 66,25. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per September

21,25, per Oktober 20,95, per November-Dezember 20,85, per November-Februar 20,85. Roggen beh., per September 13,35, per November-Februar 13,35. Mehl matt, per September 48,10, per Oktober 46,20, per November-Dezember 44,95, per November-Februar 44,85. Mühl matt, per September 53,75, per Oktober 53,75, per November-Dezember 53,75, per Januar-April 54,00. Spiritus fest, per September 44,25, per Oktober 40,00, per Januar-April 39,25, per Mai-November 39,50. Wetter: Schön.

Paris, 7. September. (Schluß.) Rohzuder beh., 88 pSt. loco 30,12 bis 30,50. Weißer Zuder matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 30,75, per Oktober 31,25, per Oktober-Januar 31,50, per Januar-April 32,12.

London, 7. September. An der Riste 3 Weizenladungen angeboten.

London, 7. September. 96% Savozuder 12,00 ruhig, Rüben-Rohzuder loco 9,62 ruhig.

London, 7. September. Chili-Kupfer 52 1/2, per drei Monate 52,37.

London, 7. September. Kupfer Chilibars good ordinary brands 52 1/2, 5 Sch. — d. (Zinn) (Strait) 73 1/2, 15 Sch. — d. Zinn 21 d. 2 Sch. 6 d. Blei 12 1/2, 18 Sch. — d. Rotheisen Mixed numbers warrants 47 Sch. 8 d.

London, 7. September. Spanisches Blei 12 1/2, 15 Sch. bis 12 1/2, 16 Sch. 3 d.

London, 7. September. Getreidemarkt. (Schluß.) Sämtliche Getreidearten ruhig. Englischer Weizen 1/2 Sch. niedriger verkauft. Uebrig Artikel unverändert. Schwimmender Mais fest.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 15.900, Gerste 2140, Hafer 61.290 Quarters.

Glasgow, 7. September. (Schluß.) Rohzucker. Mixed numbers warrants 47 Sch. 5 d. Warrants Midlandborough III. 42 Sch. 9 d.

Newyork, 7. September. Abends 6 Uhr.

Daumwolle in Newyork	7,75	5,75
do. Lieferung per Oktober	—	5,51
do. Lieferung per Dezember	—	6,58
do. in Neworleans	5 1/16	5,37
Petroleum, raff. (in Coles)	7,15	7,15
Standard white in Newyork	6,50	6,50
do. in Philadelphia	6,45	6,45
Credit balances at Oil City	100,00	100,00
Schmalz Western steam	5,17 1/2	5,02 1/2
do. Rohe und Brothers	5,40	5,65
Zucker fair refining Moscow	3 1/16	3 1/16

W e i z e n kaum stetig.		
Rothe Winterweizen loco	69,12	69,50
per September	66,50	66,37
per Dezember	65,12	65,50
per Mai	66,75	67,00
K a f f e e Rio Nr. 7 loco	6,37	6,37
per Oktober	5,55	5,55
per Dezember	5,80	5,80
M e h l (Spring-Wheat clears)	3,00	3,00
M a i s kaum stetig,		
per September	34,37	35,00
per Dezember	34,87	35,50
per Mai	37,25	37,87
K u p f e r	12,50	12,50
Z i n n	16,20	16,15
Getreidefracht nach Liverpool	2,75	2,50